

Kohle im Angebot

Vattenfall treibt den Verkauf seiner Tagebaue in Deutschland energisch voran. Einige Bewerber könnten aber wieder abwinken

Wie lange es Proschim noch gibt? Vielleicht acht, vielleicht neun Jahre. So genau weiß das niemand in dem 320-Seelen-Dorf südlich von Cottbus. Denn irgendwann in den nächsten Jahren muss Proschim den vorrückenden ostdeutschen Kohle-Tagebauen weichen. Noch in diesem Jahr soll es mit den Vorbereitungen losgehen. Behörden wollen wissen, welche Orte für die Proschimer als Wohnalternativen infrage kämen. Für viele Proschimer eine bittere Vorstellung. Denn derzeit ist völlig unklar, wer dann riesige Kohlebagger Meter für Meter an den Ort heranfräsen lässt – und sogar ob die Kohle dann überhaupt noch gebraucht wird.

Proschim gerät in die Mühlen der deutschen Energieversorgung und der Krise der hiesigen Energiebranche. Klar ist bislang nur: Der heutige Betreiber der Tagebaue, Schwedens Staatskonzern Vattenfall, wird dann mit dem Geschäft wohl nicht mehr viel zu tun haben. Die Pläne für ein geplantes Milliardengeschäft werden immer konkreter. Bereits im März will Vattenfall Interessenten Daten über das zum Verkauf seiner Kohlesparte liefern. In Datenräumen können sich Anwälte und Investmentbanker dann einen Überblick über die Sparte verschaffen. Das Management von Vattenfall ist unter Zugzwang, es folgt mit dem Verkauf den Vorgaben der schwedischen Regierung. Der Konzern soll seine Bilanz beim Ausstoß des klimaschädlichen Kohlendioxids verbessern.

Dass nicht nur in Schweden, sondern auch in Deutschland der Widerstand gegen Kohlekraftwerke wächst, weil Braunkohle als der klimaschädlichste Energieträger gilt, scheint vor allem internationale Investoren nicht zu stören. Nach dem tschechischen EPH-Konzern hat, meldete in dieser Woche auch dessen heimischer Konkurrent, der CEZ-Konzern, Übernahmeabsichten an. „Ja, wir interessieren uns für diese Kraftwerke, seit Vattenfall ihren Verkauf angekündigt hat“, sagte ein Sprecher.

Und selbst im deutschen Energiekonzern Steag soll man sich nach Angaben aus Branchenkreisen schon mal mit Gedankenspielen über eine Offerte für das Geschäftsfeld beschäftigt haben. Allerdings dementiert der Konzern offizielle Gespräche. „Es gibt unseres Wissens kein Verkaufsverfahren. Und es gibt seitens Steag keine Bemühungen in diese Richtung“, sagt ein Sprecher. Auch Finanzinvestoren wie KKR, Blackstone und CVC könnten ein Auge auf die Geschäfte werfen, berichtet die Nachrichtenagentur Reuters. Vattenfall selbst äußerte sich am Dienstag nicht zu den Informationen. Das Unternehmen beteilige sich nicht an Marktspekulationen, sagte ein Sprecher.

Vattenfall betreibt im zweitgrößten Braunkohlenrevier Deutschlands derzeit fünf Gruben in Brandenburg und Sachsen sowie mehrere Kraftwerke. In der Lausitzer Braunkohle-Industrie sind etwa 8000 Menschen beschäftigt. Mit dem Verkauf bahnt sich auf dem deutschen Energiemarkt ein neuer Paukenschlag an. Nach dem Aus der beiden von Vattenfall kontrollierten Atomkraftwerke bedeutet der Verkauf der Kohleaktivitäten für die Schweden vorerst das Ende der deutschen Stromproduktion im großen Stil. Denn auch von dem Geschäft mit Pumpspeichern könnte sich der Konzern im Zuge des Verkaufs trennen. Vattenfall schlägt also einen ähnlichen Weg ein wie Deutschlands größter Energiekonzern Eon, der sein Kraftwerksgeschäft abspaltet und sich auf Netze und erneuerbare Energien konzentriert.

Für den deutschen Strommarkt bedeutet der radikale Schnitt aber auch, dass den etablierten Konzernen wie RWE neue Konkurrenz droht. Dabei wächst der Druck der Politik, gerade die klimaschädliche Kohle zurückzudrängen. Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) kündigte bereits an, den Anteil der Kohle an der deutschen Stromproduktion reduzieren zu wollen. Auch im Bundeswirtschaftsministerium machten Pläne die Runde, Kohlekraftwerke aus dem Verkehr zu ziehen.

Als Knackpunkt für den Verkauf gilt der von Vattenfall geforderte Preis. Zwei bis drei Milliarden Euro hätte der Konzern für seine Sparte wohl gerne – und zwar möglichst schnell. Bis zum Jahresende soll der Verkauf nach Angaben von Vattenfall unter Dach und Fach sein. Doch weil unklar ist, wie lange die deutschen Kohlekraftwerke angesichts der immer härteren Kritik noch unter Volllast laufen und wie viele künftig überhaupt noch gebraucht werden, könnten Interessenten kalte Füße bekommen. Die Vattenfall-Zentrale lotet längst auch Alternativen aus. „Wenn das nicht klappt, denken wir über den nächsten Schritt nach“, kündigte Konzernchef Magnus Hall zuletzt in Berlin an – den möglichen Börsengang. Markus Balser, SZ, 18.2.15